

Texte aus der VELKD

148/2009 August 2009

Volker Weymann

**„Das neue Lied
als Lied vom Kreuz“
(Martin Luther) !?**

Zur Musik
als Lebensdimension
evangelischer Kirche



VELKD

Vereinigte
Evangelisch-Lutherische
Kirche Deutschlands

Zum Autor dieses Beitrages:

Prof. Dr. Volker Weymann war von September 1994 bis Mai 2006 Rektor des Theologischen Studienseminars der VELKD in Pullach. Er lebt nun in Freiburg / Breisgau.

Anschrift:

Prof. Dr. Volker Weymann
Schwarzwaldstr. 253
79117 Freiburg

E-Mail: v.weymann@gmx.de

Volker Weymann

„Das neue Lied als Lied vom Kreuz“ (Martin Luther) !? Zur Musik als Lebensdimension evangelischer Kirche¹

Christfried Brödel in dankbarer Verbundenheit

1. Zum Auftakt

Musikalisch würde eine Kirche, in der kein „neues Lied“ erklänge, bald museale Züge zeigen. Von daher spricht vieles dafür, Menschen die Chance zu gewähren, durch unvertraute und überraschende Klänge zeitgenössischer Kirchenmusik hellhörig zu werden. Und doch bleibt die Frage akut, ob das „neue Lied“ nur mit neuerer Musik erklingen kann oder nicht oft überraschend auch mit alter Musik.

Dies beschäftigte meine Frau und mich bei einer Reise im Sommer 1993 durch Polen. Als wir nach dem Tag mit verrückten und tief bewegenden Eindrücken im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz nach Krakau zurückkehrten, sang dort in der Dominikaner-Kirche der Chor der evangelischen Studentengemeinde Heidelberg. Sie sangen u.a. das „Magnificat“ in der Vertonung von Heinrich Schütz und in der von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Nie zuvor hatten wir das Motiv „Er hilft seinem Diener Israel auf“ / „Suscepit Israel puerum suum“ so verwundert und irritierend eindringlich gehört. Etwa zwei Wochen später waren wir droben in Masuren und gingen in Gizycko / Lötzen in den evangelischen Gottesdienst. Dort hatte Bischof Janusz Jagucki für die Sommerzeit auch einen deutschsprachigen Gottesdienst eingeführt. Aus einem nahen Jugendlager der Liebenzeller Mission wurde dieser Gottesdienst musikalisch mitgestaltet mit Lobpreis-Liedern im Stil harmonieorientierter Populärmusik. Dies überschritt für uns in dem Kontext, den wir mitbrachten, die Grenze des Erträglichen. Hatten doch ältere Menschen aus Deutschland, die mit ihren erwachsenen Kindern die frühere Heimat besuchten, von damals erzählt, so auch von dem freundlichen Schuster Levi, der plötzlich verschwunden war. Und Viktor aus Warschau hatte zögernd und erst bei der zweiten Begegnung uns davon erzählt, dass einer seiner Onkel in Majdanek umgebracht worden war. Gegenüber alledem wirkten jene harmoniesüchtigen Lobpreis-Gesänge erschreckend ahnungslos, banal und gleichgültig.

Von daher steht zu vermuten: Das neue Lied wird in alter wie neuer Musik nur dann erklingen, wenn Reibungsflächen, ja Dissonanzen musikalisch und daher im Hören nicht ausgeschlossen werden, vielmehr gerade dadurch Resonanz entsteht. Musik, die eingängig zu sein beansprucht und so beim ersten Hören sich schon erschließen will, verfehlt den Klang des Fremden und Überraschenden und wird, so neu und modisch sie sich darbietet, wenn sie nicht gar abstoßend wirkt, sehr bald erschöpft sein. Eine Musik dagegen, die unvertraute Klänge hören lässt, die in sich selbst bzw. im Kontext der Musizierenden und Hörenden zu befremdlichem und so überraschtem Horchen führt, wird hellhörig werden lassen – und, je tiefer ich eindringe, umso mehr zu entdecken geben. Sollte dies nicht auch für die Kirche Kriterium musikalischer

¹ Zuerst vorgetragen am 4. November 2008 auf Einladung von Prof. Dr. Dr. h.c. Christfried Brödel an der Hochschule für Kirchenmusik in Dresden, sodann am 9. Juni 2009 in der Krypta der Hauptkirche St. Michaelis in Hamburg.

Qualität sein? Entspräche dies doch dem Auftrag der Kirche. Denn die Botschaft der Bibel wird da zum Lebenswort, wo biblische Texte als befreiende Gegentexte zum Sprechen kommen.²

Um vorweg den Duktus des Vortrags kurz zu skizzieren: Was „Singet dem Herrn ein neues Lied“ besagt, dazu werden uns zunächst biblische Zusammenhänge nachdenklich machen (2.). Weiter werden wir Luthers überraschender Bemerkung: „Das neue Lied (ist) das Lied vom Kreuz“ nachsinnen, was in einen weiteren Kontext bei ihm führt (3.). Und von daher will ich exemplarisch andeuten, wie „das neue Lied als Lied vom Kreuz“ in neuer und alter Musik Klang und Sprache findet (4.). Schließlich führen diese Beobachtungen und Reflexionen zu Musik als Lebensdimension evangelischer Kirche noch zu einem Ausklang (5.).

2. Das neue Lied nach biblischem Zeugnis

Der Ruf „Singet dem Herrn ein neues Lied“ begegnet des Öfteren im Psalter und ist uns zumal mit dem Wochenspruch des Sonntags Cantate (Psalm 98,1) vertraut. Dabei gibt freilich die Frage zu denken, wodurch dies sich inhaltlich als neues Lied erweist. Achten wir dafür zunächst auf Psalm 40,2-4: „Sehnlichst hoffte ich auf den Herrn, da neigte er sich zu mir und hörte mein Schreien. Er zog mich herauf aus der Grube des Grauens, aus Morast und Schlamm, und stellte meine Füße auf einen Felsgrund, machte meine Schritte fest. Er legte mir in den Mund ein neues Lied, einen Lobgesang auf unseren Gott.“³ Hier bahnt sich offensichtlich das Lied eines aus abgründiger und auswegloser Not Erretteten an. Sein Rückblick auf Not und Errettung bleibt als Reibungsfläche mit dem neuen Lied präsent. Der Auftakt „Sehnlichst hoffte ich auf den Herrn“ oder in der Luther-Bibel: „Ich harrete des Herrn“ zeugt von inständiger Hoffnung in einer Situation, die zum Verzweifeln war. Übersetzt man wörtlich aus dem hebräischen Urtext: „Hoffend hoffte ich auf Jahwe“, so wird das Hoffen eindringlich intensiviert. Und von diesem Hoffen her, das sich ganz auf Gott richtet, ist er allein der Handelnde: „Er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien. Er zog mich herauf ... und stellte meine Füße... Er legte mir in den Mund ein neues Lied.“ Wie oft im Psalter geht Gottes Zuwendung und das Erhörtwerden von ihm der Rettung durch ihn voraus.⁴ Zeigt sich doch nach dem Zeugnis des Alten Testaments Gottes Größe darin, dass er sich zu den Niedrigen herabbeugt, sich ihnen zuwendet. Von der Situation seiner Not spricht der Beter in drei Metaphern: von der „Grube des Grauens“, von „Schlamm“ und „Morast“. Damit wird Todeserfahrung mitten im Leben laut⁵, worin dieser Mensch zu versinken drohte. Doch aus dieser tiefen, abgründig bodenlosen Not wurde er heraufgezogen und seine Füße wurden auf felsenfest tragfähigen Grund gestellt, wodurch feste Schritte möglich wurden.

Überraschend bleibt, dass darauf nicht etwa er von sich aus ein neues Lied anstimmt, dies gar erfindet, vielmehr Gottes Handeln an ihm darauf hinausläuft: „Er legte mir in den Mund ein neues Lied, einen Lobgesang auf unseren Gott.“ Es ist also ein Lied, das ihm wie von außen über die Lippen kommt.⁶ Darin geschieht die Wende vom Schreien (v 2) dessen, der vom Leben

² Hierzu: Volker Weymann, *Befreiende Gegengeschichten entdecken. Zur Perspektive lebensorientierter Bibelarbeit* in: hg. v. Volker Weymann, *Im Gespräch mit der Bibel. Beiträge aus der Erwachsenenbildung* Paul Frehner zum 75. Geburtstag, Zürich 1987, 47-61.

³ Hier (wegen der Nähe zum hebräischen Urtext) nach der Zürcher Bibel von 2007.

⁴ So auch mit der Bitte in Klagepsalmen: „höre! / rette!“ – nach Claus Westermann, *Das Loben Gottes in den Psalmen*, Göttingen 1961, 49.

⁵ Hans-Joachim Kraus, *Psalmen 1. Teilband Psalmen 1-59 (Biblischer Kommentar Altes Testament Bd. XV / 1)*, Neukirchen 5.A. 1978, 460: Diese „Metaphern ... (beschreiben) den untergründigen, chaotischen Totenort“.

⁶ Die Wendung, dass einem ein Lied, ein Psalm wie von außen über die Lippen kommt, findet sich bei Manès Sperber in einer eindrücklichen autobiographischen Erinnerung (*All das Vergangene ...*, Wien 3.A. 1983, 54f): „Das war im Frühjahr 1933 in Berlin – ich habe kaum je einen schönern Frühling gekannt. Wie viele meinesgleichen saß ich im Gefängnis. Es gab noch keine Konzentrationslager, jeder von uns dachte, daß man ihn zu irgendeiner Stunde, wahrscheinlich am frühen Morgen, aus der Einzelzelle hinausführen und 'auf der Flucht'“

abgeschnitten war, zum Lobgesang (v 4), worin das neu gewonnene, ja vom Tode errettete Leben sich verdichtet und für viele⁷ Klang wie Sprache findet. „Lobgesang“, hebräisch im Plural „tehillim“ lautet in der Biblia Hebraica der Titel des Psalters, obgleich ein Drittel davon Klagepsalmen sind. Doch enthalten fast alle Klagepsalmen Elemente des Lobens – im Bekenntnis der Zuversicht oder im vorausgreifenden Lobgelübde – bis auf einen, der auf die harte Klage hinausläuft: „mein Vertrauter ist die Finsternis“ (Psalm 88,19). Und entsprechend wird in vielen Lobpsalmen keineswegs abgeblendet, bleibt vielmehr mit dem Rückblick auf überwundene Not präsent, was Menschen zum Seufzen und ins Klagen treibt.⁸

So entspringt nach Psalm 40 das neue Lied, das dem Psalmisten in den Mund gelegt wird, ihm also wie von außen über die Lippen kommt, tiefer Not, ja der Todeserfahrung mitten im Leben, weil dem überraschten Staunen darüber, dass sich darin Gott ihm zugewandt und ihn errettet hat. Mit dem neuen Lied als „Lobgesang auf unseren Gott“ wird die Wende von abgründiger Klage zu befreitem Jubel vollzogen und für viele eröffnet.

Erstaunlich ist, wie schon im Alten Testament das neue Lied universale Reichweite gewinnt. So erklingt mit Psalm 96,1 der Ruf: „Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt!“ Wie kommt es dazu, dass nicht nur das Volk Israel, sondern alle Völker zu solchem Singen aufgerufen wurden? Und in welcher Hinsicht wird von daher ein neues Lied angestimmt? Dies kann ein Blick auf Psalm 22 ersehen lassen und ein Zusammenklang des 96. Psalms mit der Botschaft Deuterocesajas. Werden in Psalm 96,7 die „Sippen der Völker“ aufgerufen, Gott die Ehre zu geben, so findet sich diese Wendung im Psalter nur noch in Psalm 22,28 mit dem Bild der Hoffnung, dass „sich vor ihm niederwerfen werden alle Sippen der Völker“.⁹ Psalm 22 ist im Alten Testament der einzige Klagepsalm, der in ein volles Loblied übergeht. Angesichts dessen, dass der Klagende schließlich Gott vorhält: „Du legst mich in den Staub des Todes“ (v 16c), der Beter aber erhört (v 22c) und aus Todesnot errettet wird, werden in das Lob (im Alten Testament sehr kühn!) „alle (einbezogen), die in den Staub sinken“ (v 30b). Indem Gott sich dessen annimmt, der begonnen mit der eindringlichen Frage: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“ (v 2) seine abgründige Not vor ihn gebracht hat, greift das Lob in diesem Psalm über die Grenzen von Raum und Zeit hinaus.¹⁰ Wenn in Psalm 96 alle Welt aufgerufen wird, ein neues Lied anzustimmen, so verdankt sich dies dem alle Grenzen überschreitenden Heilshandeln Gottes.

Relativ dazu zeigt sich nach diesem Psalm, dass „alle Götter Nichtse sind“ (Ps 96,5). Aus der Entdeckung, dass auf Jahwe allein Verlass ist, resultiert zumal bei Deuterocesaja eine Kritik der

erschließen würde. Da geschah es: der Tag ging zu Ende, im Gefängnishof hatten sich Leute von der SS zusammen mit vielen Wächtern unter der Hakenkreuzfahne zum Abendappell versammelt. Und nun drang deutlich und drohend das im Chor gesungene Horst Wessel-Lied in die Zelle. Natürlich hatte ich es schon oft gehört, aber in jenem Augenblick beeindruckte es mich wie ein Gebet, das heißt, ich achtete nicht auf die Worte, sondern nur auf die mißbrauchte alte Soldatenmelodie. Als es vollends Nacht wurde und das Zellenlicht erlosch, drängte sich mir – wie von außen kommend – ein Psalm über die Lippen: „Nicht uns, nicht uns erweise die Ehre, sondern tu's um Deiner Gnadenhaftigkeit und um Deiner Wahrheit willen. Warum sollen die Heiden höhnen: 'Wo ist denn ihr Gott?' Unser Gott aber ist im Himmel wie auf Erden, was er will, das vollbringt er ...“ – Ich hörte mir erst mit ironischem Staunen zu, dann aber ließ ich mich gehen. In jener Nacht habe ich alle Psalmen, die ich auswendig kannte, leise vor mich hingesungen“. – Hier wurden im Widerspruch zu den Stimmen der ideologischen Macht, welche die Gefangenen in ihrer Gewalt hatte, Worte des 115. Psalms für Manés Sperber zu einem Gegenwort, einem neuen Lied, das ihm vertraut war, jedoch ihn wie von außen überraschend erreichte und ihm Sprache gab, wodurch die Situation getroffen und verwandelt wurde.

⁷ Führt doch jener Auftakt des Psalms sogleich dahin: „Viele werden es sehen und sich fürchten und auf den Herrn vertrauen“ (Psalm 40,4b).

⁸ Vgl. Volker Weymann, Loben und Klagen in den Psalmen in: hg. v. Ökumenischer Arbeitskreis für Bibelarbeit, Psalmen (Bibelarbeit in der Gemeinde Bd.4), Basel und Zürich-Köln 2.A. 1993, 31f.

⁹ Vgl. Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger, Psalmen 51 – 100 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg – Basel – Wien 2000, 669.

¹⁰ Vgl. Volker Weymann, Warum hast du mich verlassen? Psalm 22 in: Anm. 8, 95f.

Götzen, ja ihre Verspottung (vgl. Jes 40,18-20). Zugleich bleibt überraschend, dass durch die Botschaft dieses Propheten in der Exils- wie Nachexilszeit, also in der Bedrängnis unter Fremdvölkern für das Gottesvolk klar wird: Gott erweist sich als Gott der Völker, als Gott aller Menschen. Auch in dieser umwälzenden Wahrnehmung liegt Grund und Quelle des neuen Liedes, in das einzustimmen alle Welt aufgerufen ist. An welchen Reibungsflächen sich diese umstürzende und zugleich wegweisende Entdeckung für das Gottesvolk seit dem Exil ergeben hat, wurde mir bei einem Besuch in Vilnius deutlich. Galt doch diese Stadt lange Zeit als „Jerusalem des Ostens“, deren Glanz und Leben allerdings Anfang des Zweiten Weltkriegs durch die nationalsozialistische Judenverfolgung ausgelöscht wurde. Und doch steht dort über dem Eingang der Synagoge auf Hebräisch der späte Jesaja-Text zu lesen: „Mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker“ (Jes 56,7)!

Nicht umsonst stoßen wir außerhalb des Psalters bei Deuterjesaja auf den Ruf: „Singet dem Herrn ein neues Lied ...“ – in universaler Weite: „... seinem Ruhm vom Ende der Erde her“ (Jes 42,10). Und im Vers davor wird deutlich, worin das neue Lied hier seine Quelle findet: „Das Frühere – sieh, es ist eingetroffen, und das Neue – ich tue es kund“ (v 9). Das Frühere, nämlich relativ zum ursprünglichen Exodus aus Ägypten nun der zweite Exodus, womit den Exilierten der Heimweg aus dem babylonischen Exil eröffnet wurde, ist mit dem Sieg der Perser über die Babylonier eingetroffen. Doch das Neue, das Gott kund tut, und worauf das neue Lied antwortet, ja woraus es entspringt, steht nicht geschichtlich vor Augen. Vielmehr heißt es: „Von nun an lasse ich dich Neues hören und Verborgenes, das du nicht wusstest“ (48,6). So wird zwischen dem Früheren, das eingetroffen ist, und dem Neuen, das Gott kund tut, unterschieden.¹¹ Im Zusammenhang von Jesaja 42 wird deutlich: Dies Neue findet nicht zuletzt im Gottesknecht Gestalt, der von Gott gerufen „zum Zeichen des Bundes mit dem Volk (gemacht wird) und zum Licht der Völker, um blinde Augen zu öffnen, um Gefangene hinauszuführen aus dem Gefängnis und aus dem Kerker, die in Finsternis sitzen“ (Jes 42,6f).¹² Werden aufgrund dessen Völker, wie es weiter konkret angesprochen wird (42,10b und 11) im „äußersten Westen und Osten“ zum Einstimmen ins neue Lied aufgerufen, wird deutlich: „Kennt der Wille und die Kraft Jahwes zur Rettung derer, die im Dunklen sitzen, keine ... Grenzen, so muss auch das Gotteslob grenzenlos sein“¹³.

Wie das weltweite Gotteslob bei Deuterjesaja mit dem ersten Lied vom Gottesknecht in dessen Beauftragung, Licht der Völker zu sein, gründet und entspringt, läuft auch das letzte Lied vom Gottesknecht (Jes 52,13 - 53,12) auf dessen Einsatz zugunsten der Vielen hinaus: „Er wird den Vielen Gerechtigkeit verschaffen und ihre Verschuldungen auf sich nehmen... Er hat die Sünde vieler getragen“ (53,11f). Was ihm zunächst das Volk des Alten Bundes verdankt, gewinnt also zugleich weltweite Wirkung: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt... Zur Tilgung der Schuld hat er sein Leben gegeben.“ (53,4f und 10). Die stellvertretende Hingabe des Lebens zur Rettung derer, die ihr Leben verwirkt haben, und damit die Tilgung der Schuld durch ihn für alle¹⁴: Diese Dimension der Aufgabe des

¹¹ Vgl. Ulrich Berges, Jesaja 40 - 48 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg – Basel - Wien 2008, 238f.

¹² Ganz ähnlich lautet der Auftrag des Gottesknechtes im zweiten Gottesknechts-Lied, mit Markierung der Differenz zwischen dem Früherem, das eingetroffen ist, und dem Neuen, das kund wird: „Zu wenig ist es, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die von Israel zurückzubringen, die bewahrt worden sind: Zum Licht für die Völker werde ich dich machen, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht“ (Jes 49,6).

¹³ Anm.11, 240f.

¹⁴ Eingehender hierzu: Volker Weymann, Der Kreuzestod Jesu Christi als Heilsgeschehen? In: Heinrich Assel, Hans-Christoph Askani (Hg.), Sprachgewinn. Festschrift für Günter Bader, Berlin 2008, 28f.

Gottesknechtes sprengt das alttestamentliche Zeugnis und findet vom Alten Testament her im Kreuzesweg Jesu Christi zur Wahrheit. So gewinnt das neue Lied mit dem Bogen bei Deuterocesaja vom ersten zum letzten Lied vom Gottesknecht darin seine Pointe, dass er die Sünde der Welt trägt (vgl. Joh 1,29).

Im Neuen Testament erklingt das Singen eines neuen Liedes in Offenbarung 5 – und zwar vor dem Lamm, in dem gemäß der Metaphorik dieses letzten Buches der Bibel der Auferstandene, welcher der Gekreuzigte bleibt¹⁵, Gestalt findet. Zuvor hieß es vom Seher Johannes: „Ich weinte sehr, weil niemand zu finden war, der würdig gewesen wäre, das Buch (mit den sieben Siegeln) zu öffnen und hineinzuschauen“, bis ihm die Augen aufgehen für das Lamm, das „aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, das Buch empfing“ (Off 5,4 und 7). Das Buch der Geschichte in ihrer verwirrenden Verschlungenheit von Unheils- und Heilsgeschichte zu öffnen, stand also weder dem römischen Kaiser als damaligem Weltherrscher zu, noch den Opfern der Geschichte mit ihrem möglichen Bedürfnis nach Rache, vielmehr liegt die Kompetenz dafür allein bei dem Lamm. Ein ikonographischer Nachklang dessen ist auf einem Deckengemälde in der Barockkirche des Klosters Schäftlarn an der Isar zu sehen: Dort ist ein Band der Sternzeichen in einem Bogen ausgespannt als Symbol der Schicksalsmächte, welche die Welt im äußersten und innersten zusammen halten sollen. Doch ist dies Band dort durchbrochen von der Gestalt des Lammes auf dem Buch mit den sieben Siegeln: als werde der Lauf der Geschichte und menschlicher Lebensgeschichten von ihm her entgegen dem menschlich befürchteten wie erwünschten Lauf der Dinge unterbrochen und geleitet. Von daher heißt es dann in Offenbarung 5: „Als es das Buch empfangen hatte, ... sangen sie (nämlich die vierundzwanzig Ältesten vor dem himmlischen Thron und vor dem Lamm) ein neues Lied“ (5,8f). Wie hier so begegnen in der Apokalypse immer wieder Hymnen, durch die über den Adressaten: Christengemeinden, die in Kleinasien zumal unter den Druck des Kaiserkults geraten waren, sich der Himmel öffnet.

Worin das neue Lied, das dem Lamm gilt, begründet ist, gibt seine Aussage in Offenbarung 5 zu erkennen: „Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen ...“ (5,9f). Durch sein Blut, durch seinen Tod am Kreuz und also Einsatz seines Lebens hat das Lamm Menschen aus allen Völkern von der Macht der Sünde: der Verweigerung wie des Verlustes des Vertrauens zu Gott frei gekauft für die Gemeinschaft mit Gott.¹⁶ So wird mit dem Kreuzestod wahr, dass Jesus Christus Gottes Beziehung zu uns, die wir verlieren, aufs Spiel setzen und zerstören, uns zugute um jeden Preis durchhält. Dabei weitet sich diese himmlische Liturgie zunächst in unfassliche Dimensionen des Himmels. Der Seher Johannes hört „vieltausend mal tausend“ Engel mit lauter Stimme singen, was uns in etwa mit dem vorletzten Chor aus Händels Messias wohl am ehesten vertraut ist: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ (5,11f). Darauf greift das neue Lied noch weiter aus: „Und jedes Geschöpf, das im Himmel und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen ...“ (5,13). Diese geradezu kosmische Weite des Einstimmens aller Geschöpfe gewinnt das neue Lied dank des Lammes. Dass dabei alle Menschen auf Erden als Freigeaufte¹⁷ in das Lied einstimmen, steht für die Gemeinden, an die sich die Offenbarung des Johannes richtet, im Kontrast zu dem Lärm von Bedrohung,

¹⁵ Entsprechend heißt es in der Apokalypse, als der Seher Johannes das Lamm das erste Mal erblickt: „Und ich sah ... ein Lamm stehen, wie geschlachtet“ (Off 5,6).

¹⁶ Dazu Jürgen Roloff, Die Offenbarung des Johannes, Zürich 2.A. 1987, 76-78.

¹⁷ Zur Metapher des Freikaufs und des Lösegelds, womit im Neuen Testament nie die Frage verbunden ist, wem dies bezahlt wird, vielmehr allein, für wen: Volker Weymann (Anm.14), 26f.

Konflikten und Gewalt, dem sie ausgesetzt sind. Und dass auch die unter der Erde in das Lied einstimmen, bezieht selbst die Toten in das Loblied gegenüber dem Lamm ein.

So gibt dies neue, in universale und kosmische Weite ausgreifende Lied sich zu erkennen als Lied auf den Gekreuzigten, der er als der Auferstandene bleibt. Denn ihm ist Befreiung von Verlust wie Zerstörung wahren Lebens¹⁸ zu verdanken, weil Leben aus dem Tode.

3. Das neue Lied als Lied vom Kreuz – bei Luther

Auf die Wendung, die diese Überlegungen insgesamt leitet, stoßen wir bei Martin Luther in seiner Disputation von 1519 in Leipzig mit Johannes Eck, einem Ingolstädter Theologieprofessor. Nachdem gegen Luther aufgrund von Anzeigen auf Häresieverdacht von Rom 1518 der Ketzerprozess eingeleitet worden war, und die Kurie ein Verhör Luthers in Deutschland zugestanden hatte, war dies durch Kardinal Cajetan vom 12. bis 14. Oktober 1518 in Augsburg durchgeführt worden. Im Zusammenhang mit dem damals noch offenen Ketzerprozess (die Bannandrohungsbulle erging aus politischen Gründen erst nach der Wahl Karls V. zum Kaiser dann am 15. Juni 1520) stand auch die akademische Disputation mit Eck in Leipzig. Übrigens wurde die Leipziger Disputation am 27. Juni 1519 mit einer Messfeier in der Thomaskirche eröffnet. Zunächst disputierte darauf Luthers Wittenberger Fakultätskollege Andreas Karlstadt - und ab dem 4. Juli dann Luther mit Eck. In dieser Disputation wurde für Luther definitiv klar: In der Kirche können keine formalen Autoritäten neben der Bibel Bestand haben.

Dies Kriterium brachte Luther als Prüfstein ins Spiel auch in der Phase, da er zu jener prägnanten Wendung fand, der wir nachsinnen: nämlich in der Phase der Disputation, da es um die Lehre vom Fegfeuer ging. Hier sprach er offen an, „dass die Schriften ... nichts vom Fegfeuer (sc. als Zwischenzustand zwischen diesem und dem ewigen Leben) wissen.“¹⁹ Dabei führt eine Bibelstelle, die von wenigen Auslegern als Beleg für die Lehre vom Fegfeuer angeführt worden war, ihn zum Blick auf Offenbarung 5. Indem es dort heißt: „Und niemand im Himmel oder auf der Erde oder unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen und hineinzuschauen“ (Off 5,3), war versucht worden, die Angabe „unter der Erde“ auf das Fegfeuer hin zu verstehen. Doch wendet Luther ein, dass diese Deutung keine Autorität beanspruchen könne, denn „unter der Erde“ weise auf die Toten.²⁰ Und von hier aus rückt Luther nun das neue Lied (nach Off 5,9ff) in den Blick, das alle im Himmel, auf Erden und unter der Erde anstimmen. Damit ergibt sich der Einwand, wie die unter der Strafe des Fegfeuers Verzweifelten sollten singen können. Doch wendet Luther ein, dass Menschen, die in diesem Leben angefochten und verzweifelt mit ähnlicher Not zu schaffen haben, wie es von denen, die im Fegfeuer leiden sollen, behauptet wird, durch den Psalter zur Sprache und zum Singen finden.²¹ Und so kommt er zu der überraschenden wie überzeugenden Pointe: „Daher heißt dem Herrn singen nicht immer fröhlich sein und sich freuen, vielmehr ist das neue Lied das Lied vom Kreuz, das heißt Gott loben mitten in Anfechtungen, ja gar mitten im Tode, und ihn in solche Erfahrungen hinein

¹⁸ Dazu Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens Bd. I, Tübingen 1979, 294: „Sünde ... ist die Zerstörung wahren Lebens ... (,) des Zusammenseins des Menschen mit Gott.“

¹⁹ WA 2; 332,31-33: „apertius me expono, quod scripture et sancti patres antiqui in suis sententiis respiciunt futuram vitam, qua vel salvantur vel damnantur anime, nihil de purgatorio interim cogitantes.“

²⁰ WA 2; 333,5-9 und 16-18: „ubi induxit primo Apocalypsis quintum caput, quod nemo inventus est nec in celo nec in terra nec subtus terram, qui dignus esset aperire librum, volens per `subtus terram` intelligere purgatorium ... dico, quod hec glossa auctoritatem non habet ... `subtus terram` significat etiam mortuos, ut dicit in alio capitulo (sc. Off 20,13): Terra dedit mortuos suos et infernus dedit mortuos suos.“

²¹ WA 2; 333,19-24: „Quod autem sequenter inducit: omnes cantabant in celo et in terra et subtus terram (sc. Off 5,9.13), desperantes autem non cantare posse, respondeo: non dixi animas desperare unquam, sed quando ecclesie sententia eadem est pena inferorum et purgatorii, dixi eas similes esse desperatis, quomodo leguntur et in hac vita quidam tentati fuisse desperatione, ut in psalterio in multis locis: Ne avertas faciem tuam a me (sc. Ps 102,3), et: assimilabor descentibus in lacum (sc. Ps 28,1).“

ziehen.“²² Hier wird deutlich: Das neue Lied ist von Offenbarung 5 her das Lied auf das Lamm, somit auf den Gekreuzigten, der er als der Auferstandene bleibt. Von daher kann das neue Lied nicht mit dem Anspruch verbunden sein, wir müssten vor Gott immer fröhlich sein und uns freuen, was dann etwa auf fraglos muntere Lobpreis-Lieder hinauslaufen mag. Vielmehr öffnet das neue Lied als Lied vom Kreuz den Mund dafür, Gott mitten in Anfechtungen, ja mitten in Todeserfahrung zu loben. Mit diesem Lied wird Gott in Erfahrungen hineingezogen, in denen es einem die Sprache verschlagen, worin die Stimme versagen kann. So kommt denen, die in Gefahr sind zu verstummen, das neue Lied wie von außen über die Lippen. Wird doch vom Kreuz Jesu Christi her wahr: „wo Gott am fernsten scheint, kommt er am allernächsten.“²³

Das neue Lied als Lied vom Kreuz hat sich für Luther persönlich und existentiell vor allem mit dem Wort aus dem 118. Psalm: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“ (Ps 118,17) verdichtet und immer neu erschlossen. Zu diesem Psalm liegt von ihm eine intensive Auslegung, das „Feine Confitemini“ vor. Sein Vorwort dazu datiert vom 1. Juli 1530 „Ex Eremo“, also aus seiner Einsiedelei, aus der Einsamkeit auf der Veste Coburg.²⁴ Um angesichts der Reichsacht unter dem Schutz des Kurfürsten von Sachsen zu bleiben, hatte er geographisch nicht näher an Augsburg heran kommen können, wo er beim Reichstag 1530 zwar leiblich abwesend, jedoch mit Briefen, Vermahnen und Trösten höchst präsent war. Vom 118. Psalm schreibt er in diesem Vorwort: „Es ist mein Psalm, den ich lieb habe ... Denn er sich auch redlich um mich gar oft verdienet und mir aus manchen grossen noten geholfen hat ... Und es sind (sc. wie in der heiligen Schrift insgesamt) doch ia nicht lesewort ... , Sondern eitel lebewort drinnen, die nicht zum speculieren und hoch zu tichten, sondern zum leben und thun dargesetzt sind.“²⁵ Damit klingt an, was für Luther im Umgang mit der Schrift hermeneutisch zum springenden Punkt wurde: dass es im Auslegen eines Textes zur überraschenden Kehre kommt, indem das Leben durch den Text ausgelegt wird, - und gerade so die Schrift sich selbst auslegt.²⁶ Wenn Luther wie in jenem Vorwort Biographisches andeutet, so hebt er nicht etwa hervor, was er als Ausleger geleistet -, vielmehr was das Wort an ihm gewirkt hat. Mag man nicht, wie es Luther vom 118. Psalm sagt, bisweilen überrascht sein, wenn das neue Lied ob in neuerer oder alter Musik sich um mich verdient macht und mir aus großen Nöten hilft?

Lassen Sie uns einige Passagen der Auslegung Martin Luthers von Psalm 118,17 hören: „Der xvij vers dieses liedes, Ich werde nicht sterben, sondern leben etc. ruret und bekennet die not, daraus Gottes hand den heiligen hilfft, nemlich den Tod, Sie fülen warlich den tod, wenn sie ynn todes fahr komen ... (Der Teufel) kan das wort Gottes nicht leiden, noch alle die, so es halten und leren, Er setzt yhn zu, es sey im leben, odder ym sterben Im leben thut ers mit den hohen anfechtungen des glaubens, der hoffnung und der liebe gegen Gott da kan er ein hertz so belegern und sturmen, mit erschrecken, zweivel, verzagen, das es Gott scheuhet, feind wird und lestert ... die heiligen müssen sich mit dem teuffel reuffen und mit dem tode beissen ... Es ist aber ynn solchem kampff, das aller beste und nehest zum sieg dis liedlein der heiligen lernen singen, das ist, sich selbs verleugnen, und an die rechte hand Gottes sich hengen.“²⁷ Gerade indem mich dies Lied aus mir heraus versetzt, so dass ich in aller Anfechtung nicht in mir verstrickt bleibe, mich vielmehr an Gottes Hand hänge, auf seine Rettung aus dem Tod mitten im Leben mich verlasse, ist inmitten des Ringens dies Lied zu singen das Beste, ja kommt damit gar der Sieg schon nahe.

²² WA 2; 333,25-27: „Deinde cantare domino non semper est letari et gaudere, immo canticum novum est canticum crucis, hoc est laudare et portare deum in mediis tribulationibus, atque adeo in morte.“

²³ Volker Weymann (Anm.14), 38.

²⁴ WA 31 I; 67,16f: „Ex Eremo prima Julii 1530. Martinus Luther.“

²⁵ A.a.O.; 66,1.4f und 67,9-12.

²⁶ Vgl. Walter Mostert, *Scriptura sacra sui ipsius interpres. Bemerkungen zum Verständnis der Heiligen Schrift durch Luther* in: *Lutherjahrbuch* 46 / 1979, 60-96.

²⁷ WA 31 I; 146,13-15 / 147,4-9 / 149,9-13.

„Non moriar, sed vivam, et narrabo opera Domini“ (also: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke des Herrn verkündigen“) aus Psalm 118,17 soll Luther sich samt der gregorianischen Intonation in seinem Zimmer auf der Coburg 1530 an die Wand geschrieben haben.²⁸ Dies verband sich für ihn mit dem Wunsch nach einer mehrstimmigen Komposition zu diesem Vers, worum er mit Brief vom 4. Oktober 1530 von der Veste Coburg aus Ludwig Senfl bat, damals Hofkapellmeister bei Herzog Wilhelm IV. von Bayern in München. Es war nicht auszuschließen, dass dieser Brief von Luther für Senfl hätte gefährlich werden können. So schreibt er eingangs: Die „Liebe (sc. zur Musik) hat mir auch Hoffnung gemacht, dass mein Brief dir keine Gefahr bringen wird... Lobe ich doch deine Herzöge von Bayern gar sehr, auch wenn sie mir nicht im mindesten geneigt sind, und achte sie vor anderen hoch, weil sie die Musik so fördern und pflegen.“²⁹ Weiter schreibt er Senfl von seiner persönlichen Hochschätzung der Musik: „Und ich urteile frei heraus, ohne mich dieser Behauptung zu schämen, dass es nach der Theologie keine Kunst gibt, die der Musik gleichgestellt werden könnte. Gewährt sie doch allein nach der Theologie, was sonst allein die Theologie schenkt: ein ruhiges und fröhliches Herz. Klarer Beweis dafür ist, dass der Teufel, der traurige Sorgen und unruhige Umtriebe hervorrufft, auf die Stimme der Musik hin fast ebenso flieht, wie er auf das Wort der Theologie hin flieht.“³⁰ Schließlich bittet Luther Senfl um zwei mehrstimmige Kompositionen. Eine hätte er gerne zu Psalm 4,9: „Ich liege und schlafe ganz in Frieden“, wozu ihm die Melodiestimme von Jugend an vertraut war und ihn erfreut hat.³¹ Zwar wird Psalm 118,17 nicht ausdrücklich genannt, mit dem Kontext (wie angesichts dessen, dass Senfl anscheinend Luthers „Feines Confitemini“ bekannt war³²) ist aber deutlich, dass dem seine zweite Bitte gilt: „Ich hoffe sehr, dass mein Lebensende bevor steht; die Welt hasst mich und kann mich nicht leiden, und umgekehrt bin ich der Welt müde und habe sie satt. Deshalb möge der gute und getreue Hirte meine Seele zu sich nehmen. Darum habe ich angefangen, diese Antiphon zu singen, und wünsche, sie (sc. mehrstimmig) komponiert zu hören. Für den Fall, dass du sie nicht hast oder nicht kennst, schicke ich sie (sc. die Melodiestimme) hier nach ihren Noten aufgezeichnet. So kannst du sie vielleicht nach meinem Tod, wenn du willst,

²⁸ Vgl. WA 35; 536 und WAB 5; 636.

²⁹ WAB 5: Nr. 1727; 639: „Qui amor (sc. musicae) spem quoque fecit, fore ut nihil periculi sint tibi allaturae literae meae ... Ego sane ipsos tuos Duces Bavariae, ut maxime mihi parum propitii sind, vehementer tamen laudo et colo prae caeteris, quod musicam ita fovent et honorant.“ – Ebenso hatte Luther in seinem Entwurf „Über die Musik“ im Jahre 1530 zum Schluss vermerkt (WA 30 II; 696,16f): „Duces Bavariae laudo in hoc, quia Musicam colunt. Apud nos Saxones arma et Bombardae praedicantur.“ / „In dieser Hinsicht lobe ich die Herzöge von Bayern, weil sie die Musik pflegen. Bei uns Sachsen werden Waffen und Bombardements gerühmt.“

³⁰ WAB 5: Nr. 1727; 639,12-17: „Et plane iudico, nec pudet asserere, post theologiam esse nullam artem, quae musicae possit aequari, cum ipsa sola post theologiam id praestet, quod alioqui sola theologia praestat, scilicet quietem et animum laetum, manifesto argumento, quod diabolus, curarum tristium et turbarum inquietarum autor, ad vocem musicae paene similiter fugiat, sicut fugit ad verbum theologiae.“ – Von „ars“ spricht Luther hier im Sinne der „artes liberales“, wie sie im Mittelalter zur Grundbildung und deshalb zum Grundstudium aller Studierenden gehörte. Dabei hat er hier das „quadrivium“, die „rechnenden Künste“ im Blick (sie bildeten zusammen mit dem „trivium“, den „sprachlichen Künsten“) die „artes liberales“. Deshalb schreibt Luther in seinem Brief an Senfl weiter (a.a.O., 17-21): „Hinc factum est, ut prophetae nulla sic arte sint usi ut musica, dum suam theologiam non in geometriam, non in arithmetiam, non in astronomiam, sed in musicam digesserunt, ut theologiam et musicam haberent coniunctissimas, veritatem psalmis et canticis dicentes.“ / „Daher kam es, dass die Propheten keine Kunst so gebraucht haben wie die Musik. Denn sie haben die Theologie nicht in die Geometrie, nicht in die Arithmetik, nicht in die Astronomie, sondern in die Musik gefasst, um Theologie und Musik in engster Verbindung zu haben, wenn sie die Wahrheit in Psalmen und Liedern verkündigten.“

³¹ A.a.O.; 639,25-28: „Ad te redeo et oro, si quod habes exemplar istius cantici: 'In pace in id ipsum'; mihi transscribi et mitti cures. Tenor enim iste a iuventute me delectavit, et nunc multo magis, postquam verba intelligo. Non enim vidi eam antiphonam vocibus pluribus compositam.“

³² Vgl. a.a.O.; 636.

komponieren.“³³ Beide Motetten hat Ludwig Senfl Luther zugesandt, wovon allerdings die zuerst erbetene verschollen ist.³⁴ Schließlich hat auch Luther, nachdem er die Komposition von Senfl erhalten hatte, wenngleich er seine Kunst gegenüber der des Münchener Meisters als gering einschätzte, zu dem Psalmvers „Ich werde nicht sterben, sondern leben ...“ selbst eine mehrstimmige Motette komponiert.³⁵ Als wenn er dazu entgegen dem Senfl gegenüber ausgesprochenen Wunsch, sein Lebensende möge bald bevorstehen, sich erneut ganz von der Verheißung jenes Wortes hat leiten lassen. Kann doch Musik, die zu Herzen geht, sich als „promissio“ erweisen, als Verheißung – und dadurch, wie Luther es nicht zuletzt auf der Coburg erfahren und reflektiert hat, die Situation eines angefochtenen Menschen treffen und verheißungsvoll verwandeln.

Aufgrund des neuen Liedes als dem Lied vom Kreuz ist deutlich geworden, dass sich für Luther die Unterscheidung von alt und neu gemäß dem biblischen Zeugnis geradezu auf die Wende vom Tod zum Leben hin radikalisiert. Diese Wende, die schon mitten im Leben zur Wirkung kommt, hat seinen Grund, wie Luther früh bemerkt, darin, „dass der Tod Christi die Seele vom Tod loskauft und so durch seinen Tod den Tod tötet“³⁶. So wird sein Tod als Tod des Todes zur Selbstmitteilung wahren Lebens.³⁷ In dieser Perspektive kommt Luther in einer Predigt aus dem Jahre 1536 von dem Wort aus dem 1. Johannes-Brief: „Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind“ (1.Joh 3,14) zu einer wahrlich überraschenden Pointe. Gegenüber der alten lateinischen Antiphon, die in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden und inzwischen weit verbreitet war: „Media vita in morte sumus“ / „Mitten im Leben sind wir im Tod“ pointiert Luther in jener Predigt kühn: Dreh's um – „Verte lied: Mitten im tod in vita“. Welche in der Tat umwälzende Wende vom alten zum neuen Lied: von der Erfahrung, mitten im Leben vom Tod umgeben zu sein, zur Verheißung, mitten im Tod vom Leben umfassen zu sein, findet hier Sprache! Im Blick auf dies gegenüber dem alten - nun umgekehrte neue Lied, das ins Leben aus dem Tode führt, bemerkt Luther weiter in jener Predigt: „Von außen gesehen erscheint das Gegenteil. Doch wird gemäß dem Glauben Leben aus dem Tode eröffnet, obgleich wir vom Tod umgeben sind.“³⁸

³³ A.a.O.; 639,30-35: „Spero sane, finem vitae meae instare, et mundus me odit nec ferre potest, ego rursus mundum mihi fastidio et detestor; tollat itaque animam meam pastor optimus et fidelis. Idcirco hanc antiphonam iam coepi cantillare et compositam cupio audire. Quod si non habes aut non nosti, mitto hic suis notis pictam, quam vel post mortem meam, si voles, componere potes.“

³⁴ A.a.O.; 636f.

³⁵ Vgl. WAB 5; 536-538.

³⁶ In einer Randbemerkung von 1509/10 zu Augustins „De Trinitate“ IV 3 (BoA 5; 4,8-10): „Ut Mors Christi redimat animam a morte, sic per mortem suam mortem momordit“.

³⁷ Vgl. Volker Weymann (Anm.14), 17f.

³⁸ WA 41; 624,16-22: „Sic charitas est signum, quod vivi et ex morte. Maxima et gloriosa promissio et trost, quod nos adhuc in stinckendem und unflätigem leib leben, quod in eo gebrechlichem, elenden gfes inveniri debet vita eterna et nulla tod, quod vivamus etiam media in morte. Verte lied: Mitten im tod in vita. Secundum externum ansehen contrarium, sed secundum fidem, quod ex morte et quanquam circumdati morte, tamen est vita.“ – Schon zuvor, und zwar in seiner Enarratio zum 90. Psalm von 1534/35 hatte Luther die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium dahin pointiert (WA 40 III; 496,16f): „Legis vox terret, cum occinit securis: Media vita in morte sumus. At Evangelii vox iterum erigit et canit: Media morte in vita sumus.“ / „Die Stimme des Gesetzes schreckt, indem sie den Sicherem entgegen singt: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen. Doch die Stimme des Evangeliums richtet wieder auf und singt: Mitten im Tode sind wir im Leben.“ – Dies wird von Luther in seiner Großen Genesis-Vorlesung aus den Jahren 1535-45 bei seiner Auslegung von Genesis 22,11, also im Zusammenhang der Opferung Isaaks, vielmehr der Versuchung Abrahams, weiter entfaltet (WA 43; 218,40 – 219,5): „Quis enim ista coniunget et conciliabit: Mors non est mors, sed vita? ... Si enim legem audias, dicet: Media vita in morte sumus, iuxta veterem illam et piam cationem in Ecclesia, sed est legalis tantum. Evangelium autem et fides invertunt hanc cationem, et sic canunt: Media morte in vita sumus, te redemptorem laudamus, suscitasti nos de morte et salvasti nos. Quia Evangelium docet, quod ipsa in morte sit vita, quod legi et rationi ignotum et impossibile est.“ / „Wer wird dies zusammen bringen und versöhnen: Tod ist nicht Tod, sondern Leben? .. Hörst du nämlich das Gesetz, so sagt es: Mitten im Leben sind wir im Tod – gemäß jenem alten und

Jene überraschende Kehre des alten Liedes dahin, dass wir mitten im Tod vom Leben umfassen sind, findet in Luthers Umarbeitung jener alten Strophe und ihrer Erweiterung zu einem dreistrophigen Lied, nicht direkt diese Sprache, wirkt sich darin aber entscheidend aus. Luthers Lied „Mytten wir ym leben synd mit dem todt umbfassen“³⁹ erschien erstmals 1524 und wurde von Johann Walther vertont. Gegenüber dem mittelalterlichen Memento-Mori-Lied, wie es bis heute weiter wirkte, trägt Luthers Lied nicht umsonst beim ersten Erscheinen den Titel „Der Lobgesanck / Mitten wir ym leben synd“. Gegenüber der alten Antiphon wendet sich Luthers Umarbeitung in allen drei Strophen ganz an Christus: Str. 1 „Wen suchen wir, der hulffe thu, das wir gnad erlangen? Das byst du, herr alleyne.“ / Str. 2 „Wer will uns aus solcher not frey und ledig machen? Das thustu, herr alleyne.“ / Str. 3 „Wo soln wir den fliehen hyn, da wir mugen bleiben? Zu dir, herr Christ, alleyne.“ Die Anrufung Jesu Christi als jeweils fünfte Zeile der drei Strophen fällt bei Luther pointiert aus dem Rahmen des Reims und gewinnt musikalisch durch Johann Walther ihre eigene Agogik. Und nicht umsonst führt das Lied durch Luther jeweils zu dem Ruf „Kyrie eleison“. Insgesamt ist dies Lied bei Luther nicht wie jene lateinische Antiphon auf den Tod als Ende des Lebens gerichtet und auf das dann bevorstehende Gericht, vielmehr auf Erfahrung von Tod, Hölle, Sünde im Leben und wird demgegenüber von der Verheißung und Hoffnung des Lebens aus dem Tode getragen. So heißt es in der dritten Strophe „Vergossen ist dein teures Blut ... las uns nicht entfallen von des rechten glaubens trost.“ Durch den Lebenseinsatz des Gekreuzigten hat der Tod seinen Stachel verloren. Davon zu leben, sich darauf zu verlassen, gibt Grund, dies Lied im paradoxen Sinn als „Lobgesang“ zu singen. Diese überraschende Wahrnehmung wird freilich durch Nachwirkung der alten Memento-Mori-Strophe bis heute verstellt, jedenfalls erschwert. So hat Martin Luthers und Johann Walthers Lied „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen“⁴⁰ auch zuletzt wieder im Evangelischen Gesangbuch in der Rubrik „Sterben und ewiges Leben“ seinen Ort gefunden.

Schon bevor Luther bei der Leipziger Disputation 1519 zu der prägnanten Wendung vom neuen Lied als Lied vom Kreuz fand, konnte er sagen, es komme darauf an, dem Gekreuzigten zu singen. So schrieb er am 8. April 1516 an seinen Ordensbruder Georg Spenlein, der als Augustinereremit inzwischen von Wittenberg in den Memminger Konvent gewechselt war und mit Gewissenskrupeln zu schaffen hatte, wie er vor Gott bestehen könne: „Darum, mein lieber Bruder, lerne Christus und zwar den Gekreuzigten, lerne ihm singen und in der Verzweiflung an dir selbst ihm sagen: Du, Herr Jesus, bist meine Gerechtigkeit, ich aber deine Sünde. Du hast auf dich genommen, was mein ist, und mir geschenkt, was dein ist. Du hast auf dich genommen, was du nicht warst, und mir geschenkt, was ich nicht war`... Dieser seiner Liebe sinne meditierend nach und du wirst seinen allersüßesten Trost erfahren. Denn müssten wir durch unser Sorgen und Grämen zur Ruhe des Gewissens gelangen, wozu wäre er dann gestorben? Darum wirst du nur in ihm durch getroste Verzweiflung an dir und deinen Werken Frieden finden. Zudem wirst du von ihm selbst lernen, wie er dich angenommen und deine Sünden zu den seinen und ebenso seine Gerechtigkeit zu der deinen gemacht hat.“⁴¹ So dem

frommen Lied in der Kirche, doch ist es nur dem Gesetz gemäß. Das Evangelium aber und der Glaube kehren dies Lied um und singen so: Mitten im Tod sind wir im Leben, wir loben dich (unsern) Erlöser, du hast uns vom Tode erweckt und uns errettet. Lehrt doch das Evangelium, dass im Tode selbst das Leben ist, was dem Gesetz und der Vernunft unbekannt ist und unmöglich erscheint.“

³⁹ Hierzu: Ansgar Franz, Mitten wir im Leben sind in: hg.v. Hansjakob Becker u.a., Geistliches Wunderhorn. Große deutsche Kirchenlieder, München 2001, 84-93.

⁴⁰ EG 518.

⁴¹ WAB 1 (Nr.11); 35,24-27 und 31-36: „Igitur, mi dulcis Frater, disce Christum et hunc crucifixum, disce ei cantare et de te ipso desperans dicere ei: tu, Domine Ihesu, es iustitia mea, ego autem sum peccatum tuum; tu assumpsti meum, et dedisti mihi tuum; assumpsti, quod non eras, et dedisti mihi, quod non eram... Istam charitatem eius rumina, et videbis dulcissimam consolationem eius. Si enim nostris laboribus et afflictionibus ad

Gekreuzigten zu singen, wie Luther es seinem Ordensbruder vorschlägt, lässt hellhörig werden für einen merkwürdigen Tausch. Nach der normalen Logik geht es bei Tauschgeschäften sonst um Gegenseitigkeit im Geben und Nehmen – etwa nach dem Motto: wie du mir so ich dir. Doch erfährt die Metapher des Tausches hier eine heilsame Brechung: Ist doch Christus der Gekreuzigte auf beiden Seiten des gegenläufigen Tausches Subjekt - im Übernehmen der Last der Sünde wie im Austeilen der Gerechtigkeit.

Wie biblisch etwa in Jesaja 53 und bei Paulus, z.B. pointiert in 2. Korinther 5, 21, wird bei Luther mit der Metaphorik des Tausches paradox verdichtet und erschlossen, in welcher Weise der Kreuzestod Jesu Christi uns Menschen als Heilsgeschehen zugute kommt.⁴² Ähnlich jenem Brief an Georg Spenlein von 1516 findet dieser Tausch bei Luther in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) Sprache: „So hatt Christus alle gütter und seligkeit, die seyn der seelen eygen. So hatt die seel alle untugent und sund auff yhr, die werden Christi eygen. Hie hebt sich nu der frölich wechßel und streytt“ an bzw. (wie Luther es gleich darauf nennt) die „fröliche wirtschaft“.⁴³ Jener fröhliche Wechsel wurde mit dem erzählerisch und dialogisch als Ballade gestalteten Grundlied der Reformation „Nun freut euch, lieben Christen gmein“, das von Luther 1523 gedichtet und vertont wurde, zum metaphorischen Grundzug zumal der Strophen 7 - 10. Darin spricht das Ich des Sohnes vom Vater den Ich-Erzähler des Liedes als Du an. Für die Metapher des Tausches sei hier nur an die Wendung erinnert: „Den Tod verschlingt das Leben mein, mein Unschuld trägt die Sünde dein, da bist du selig worden.“⁴⁴ Musikalisch kommt in der Melodie (in ihrer ursprünglichen Fassung durch Luther⁴⁵) damit, dass jede dieser drei Zeilen wie alle Zeilen des Liedes mit einem auftaktigen Achtel beginnt, die belebende, aus dem Tod ins Leben führende Bewegung des Evangeliums zum Klingen. Dies Lied zu meditieren wird zu einer Besinnung auf die Kreuzestheologie führen, die aus bis heute verbreiteten Missverständnissen und Blockaden dank der Metaphorik des Tausches herausführt – und dessen gewahr werden lassen: Das neue Lied ist das Lied vom Kreuz. Und dies Lied lässt offensichtlich den Kreuzestod Jesu Christi wahrnehmen nicht etwa als Anlass zum Mitleid und Jammern, vielmehr als Selbstmitteilung des Lebens aus dem Tode und darum als Quelle überraschender Freude.⁴⁶

Nur kurz erwähnt sei hier: nicht zuletzt die Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach könnte in eine Besinnung zur Metapher des Tausches als Sprache für den Kreuzestod Jesu Christi uns zugute führen. Wird doch darin der Choral „Durch dein Gefängnis, Gottes Sohn, ist

conscientiae quietem pervenire oportet, ut quid ille mortuus est? Igitur non nisi in illo, per fiducialem desperationem tui et operum tuorum, pacem invenies; disces insuper ex ipso, ut, sicut ipse suscepit te et peccata tua fecit sua, et suam iustitiam fecit tuam.“

⁴² Zur Metaphorik des Tausches in der Wahrnehmung des Kreuzestodes Jesu Christi als Heilsgeschehen: Vgl. Volker Weymann (Anm. 14), 33-36.

⁴³ WA 7; 25,32-34 und 26,5.

⁴⁴ EG 341,8.

⁴⁵ Vgl. Christa Reich, Nun freut euch lieben Christen gmein in: Geistliches Wunderhorn (Anm.39), 115.

⁴⁶ In den Operationes in psalmos von 1519-1521 setzt sich Luther in Bemerkungen zu Psalm 14,7 damit auseinander, dass Christen durch ihr Verhalten Juden gegenüber diese vom Christentum geradezu abstoßen, und wendet sich deshalb gegen die Bejammerer der Passion Christi: „Nec aliud etiam agunt passionis dominicae declamatores plurimi, quam ut Iudaeorum in Christum ferociam aggravent et in eos exasperent fidelium corda, cum Evangelium hoc agat, ut charitatem dei et Christi in ea re nobis unice et summe commendet, cuius illi ne verbo quidem unquam meminerunt.“ / „Die meisten Bejammerer der Passion Christi übertreiben den Trotz der Juden gegen Christus und reizen die Herzen der Gläubigen gegen sie auf. Das Evangelium dagegen wirkt darauf hin, uns hier einzig und zuhöchst die Liebe Gottes und Christi nahe zu bringen, dessen jene sich nie mit auch nur einem Wort erinnerten.“ – Dies ist eine entscheidende Wegweisung für Grund und Richtung christlicher Passionsfrömmigkeit. Wird die Wirkung des Kreuzestodes Jesu Christi nicht im Sinne des „fröhlichen Wechsels“ als Grund der Befreiung und Freude wahrgenommen, vielmehr als Anlass zu Mitleid und Jammern gesehen, so hat sich dies im vermeintlich christlichen, gar mörderischen Antijudaismus, und zwar in dessen Kern ausgewirkt: mit dem Vorwurf an die Juden, sie seien Christus-Mörder. – Auffällig bleibt, dass Luther auch in seinen späten zutiefst fragwürdigen Schriften gegen die Juden von diesem verdrehten Vorwurf durchwegs abgesehen hat.

uns die Freiheit worden“⁴⁷ in hell strahlendem E-Dur zum Zentrum einer weit ausgreifenden musikalisch und motivisch spiegel-symmetrischen Ring-Komposition und so gewissermaßen zum Herzstück der Johannes-Passion.

4. Anklänge und Klänge des neuen Liedes als Lied vom Kreuz in der Musik

Nun will ich mit einigen Beispielen aus älterer wie neuerer Musik andeuten, wie darin das neue Lied als Lied von Kreuz erklingen oder mindestens anklingen kann.

Hier denke ich zunächst an *Klänge*, die *durch Dissonanzen hindurch* führen, bis vielleicht erst durch verschiedene dissonante Varianten hindurch deren Auflösung sich anbahnt. So führt etwa Bachs Solo-Suite für Cello in C-Dur (BWV 1009) in der zweiten Hälfte des Präludiums in fortlaufender Bewegung der analogen Sechzehntel-Figuren schließlich zwei Mal in je drei Figuren hinein, in denen dissonant ein Tritonus⁴⁸ erklingt, bis der Lauf der Melodie schließlich das erste Mal zum unteren C führt. Doch wird der Klang des weiteren Laufs nochmals durch zwei dissonante Akkorde aufgehalten, bis der Leitton erreicht ist, der zum ersten Akkord in C-Dur und bald darauf zum Schlussakkord in dieser Tonart führt. Was damit sprechend werden kann, sei mit einem literarischen Beispiel angedeutet aus Dostojewskijs Roman „Verbrechen und Strafe“. Nachdem Raskolnikow in der Begegnung mit Sonja ihr andeutend gebeichtet hatte, dass die alte Pfandleiherin und, weil sie unversehens in ihre Wohnung kam, auch deren Schwester Lisaweta von ihm ermordet worden ist, fragt er Sonja: „So, und was soll ich jetzt tun? Sprich!“ Darauf fordert sie ihn dringlich auf, öffentlich zu seinem Verbrechen zu stehen, denn: „Du sollst das Leid auf dich nehmen und dadurch die Erlösung finden, das sollst du tun.“⁴⁹ Schließlich fragt ihn Sonja zum Schluss dieser zweiten entscheidenden Begegnung: „Trägst du ein Kreuz? ... Hier nimm dieses aus Zypressenholz... Wir werden doch zusammen den Leidensweg gehen, wir wollen zusammen das Kreuz tragen!“ Darauf zieht Raskolnikow seine zunächst ausgestreckte Hand zurück: „Jetzt nicht, Sonja ... Lieber später“.⁵⁰ Es wird eine ganze Weile dauern, bis Raskolnikow nach seiner Verurteilung schließlich in Sibirien, wohin Sonja ihn begleitet hatte, ihr sagt: „Ich komme wegen deiner Kreuze, Sonja.“⁵¹ Damit bahnt sich für ihn und sie, wie es heißt, die „Auferstehung zu einem neuen Leben“ an.⁵² Doch wie sich dies auswirkt, bleibt offen. Bricht doch damit der Epilog des Romans bald ab.

Schließlich hier noch ein Beispiel aus zeitgenössischer Kirchenmusik: Durch Dissonanzen hindurch führt auch das A-cappella-Werk „Immortal Bach“ des norwegischen Komponisten Knut Nystedt. Das dreiteilige Werk, das mit fünf Chören im Raum verteilt ganz auf den Raumklang hin angelegt ist, basiert auf Bachs Choralsatz „Komm, süßer Tod, komm sel'ge Ruh! Komm führe mich in Friede“ (BWV 478). Die Bach'schen Tonhöhen werden (außer dem

⁴⁷ BWV 245 Nr. 40; NBA: Nr. 22.

⁴⁸ Zum Tritonus: Rüdiger Bartelmus, *Theologische Klangrede*, Zürich 1998, 17: „(D)er Tritonus, die übermäßige Quart bzw. verminderte Quint ... (wird) als ‚Diabolus in Musica‘ betrachtet ..., weil zwischen den beiden Noten keinerlei Verwandtschaftsverhältnis besteht.“

⁴⁹ Fjodor Dostojewskij, *Verbrechen und Strafe*. Roman. Aus dem Russischen neu übersetzt von Swetlana Geier, Frankfurt am Main 2008, 546. – Dies findet bei dem ermittelnden Staatsanwalt Porfirij einen Nachklang in säkularer Variante (a.a.O., 598f): „Wissen Sie, auch das Leiden ist eine gute Sache. Nehmen Sie das Leiden an. Mikolka hat möglicherweise recht, wenn er nach Leiden lechzt. Ich weiß, das klingt für Sie unglaubwürdig, aber Sie sollten nicht lange grübeln: Geben Sie sich dem Leben hin, ohne zu spekulieren; machen Sie sich keine Sorgen, es wird Sie an ein Ufer tragen und auf die Beine stellen. Welches Ufer? Woher soll ich das wissen! Ich glaube nur, daß Sie noch viel Leben vor sich haben.“

⁵⁰ A.a.O., 549.

⁵¹ A.a.O., 679.

⁵² A.a.O., 714. – Nicht umsonst geht mit ihnen die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus nach Johannes 11. Diese Geschichte ihm vorzulesen, darum hatte er Sonja bei ihrer ersten eingehenden Begegnung gebeten: 422ff.

zweiten Ton im Bass) beibehalten. Doch wird die Melodie von den Sängergruppen individuell rhythmisch verändert. Durch die unterschiedlichen Notenwerte entstehen bis zu 20-stimmige Cluster. Jede der drei Phrasen beginnt und endet, zumal zum Schluss auf einer Fermate in harmonischem Dreiklang. Damit führt der musikalische Duktus durch dissonante Polyphonie hindurch in den Frieden.⁵³

Weiter können musikalisch *Spannungen und Kontraste* gestaltet werden, die zu *paradoxen Entsprechungen führen oder Widersprüche offen halten*. Zunächst ein Beispiel, wovon Luther in seinen Tischreden berichtet: Am zweiten Weihnachtstag, also am Stephanus-Tag des Jahres 1538 wurde in seinem Haus eine sechsstimmige Motette des kursächsischen Kapellmeisters Konrad Rupf gesungen. Zwei Stimmen brachen dabei in den Klageruf aus: „Es umfingen mich des Todes Bande ...“ (Psalm 18,5). Doch im Kontrast zu dieser Klage wurde von vier Stimmen gesungen: „Ich will mein Volk vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein, Totenreich, ich will dir eine Pestilenz sein“ (Hosea 13,14).⁵⁴ In der Spannung, im Kontrast zwischen den beiden Chören rangen somit Todeserfahrung mitten im Leben und die Verheißung des Lebens aus dem Tode – und also (wie Luther sagt) Gesetz und Evangelium miteinander. Der Vers aus Hosea 13,14, den dabei der vierstimmige Chor gesungen hat, wurde übrigens für Luther zur Quelle der Wendung „Tod des Todes“, die ihm zum Gottes-Namen und Christus-Titel wurde.⁵⁵ Denken Sie weiter etwa an die Bach-Kantate „Ich hatte viel Bekümmernis“ (BWV 21) – und darin an die Aria Duetto gleichsam zwischen der Seele und Jesus. Hier geraten übers Kreuz einerseits vom Sopran gesungen „diese Seele, die soll sterben und nicht leben“ und andererseits vom Bass gesungen „deine Seele, die soll leben und nicht sterben“. So erklingen Verzweiflung und Hoffnung gleichzeitig – und beides trifft sich zum Schluss der Arie in der Bitte wie der Verheißung (S) „Komm, mein Jesu, und erquicke“ – (B) „Ja, ich komme und erquicke“ – (S) „mich mit deinem Gnadenblicke!“ – (B) „dich mit meinem Gnadenblicke.“⁵⁶ Der Kontrast, ja die Konfrontation von These und Gegenthese prägt das „Meißner Te Deum“ komponiert von Wolfgang Hufschmidt, uraufgeführt 1968 zur 1000-Jahr-Feier des Meißner Doms. Darin setzte der Komponist dem Ambrosianischen Lobgesang „Herr Gott, dich loben wir“ einen Text von Günther Grass entgegen: „Wen soll ich loben? Danken wem? ... dem Kreuzzugsgott, dem auf Münzen, dem in Gips?“ – von zwei unterschiedlichen Ensembles bei der Uraufführung an verschiedenen Orten im Dom vorgetragen. Keiner dieser beiden

⁵³ Vgl. Christoph Braun, Einführung zu einem Chor-Konzert des Immortal-Bach-Ensembles unter Leitung von Morten Schuldt-Jensen am 4. Oktober 2008 in: Musiktage St. Peter 2008, 24f.

⁵⁴ WAT 4 (Nr. 4316); 215, 21-27: „26. Decembris canebant: Haec dicit Dominus, sex vocom, a Conrado Rupff compositum ... Estque egregia muteta legem et evangelium, mortem et vitam comprehendens. Duae voces querulae lamentantur: Circumdede runt me gemitus mortis etc., deinde quatuor voces überschreien diese; Haec dicit Dominus, de manu mortis liberabo populum meum etc. Es ist sehr wol und trostlich componirt.“

⁵⁵ Vgl. Gerhard Ebeling, Des Todes Tod. Luthers Theologie der Konfrontation mit dem Tode in: Ders., Theologie in den Gegensätzen des Lebens (Wort und Glaube, 4. Bd.), Tübingen 1995, 633f.

Ob die Wendung „mors mortis“ / „Tod des Todes“ so von Luther geprägt wurde und andernorts von ihm her weiter gewirkt hat, muss im Blick auf das Folgende dahin gestellt bleiben. Vor etwa 20 Jahren war an einem Haus in Susch / Graubünden unterhalb des Flüela-Passes im Engadin an einem alten Bündner Haus rechts des Inns auf Höhe des Planta-Turms etwa aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts an der Hauswand gerade folgender Spruch frei gelegt worden, als ich darüber zukam, - ein lateinischer (und also merkwürdiger Weise nicht rätoromanischer) Spruch, worin „mors“ in allen fünf casus begegnet: „Mors mortis morti mortem nisi dedisset: morte coelo ... ianua nobis clausa foret“ / „Wenn nicht der Tod des Todes dem Tod den Tod gegeben hätte, bliebe uns im Tod die Tür zum Himmel verschlossen“.

⁵⁶ Zu dieser Kantate liegt aufgrund einer Aufführung im Fernsehen DRS eine interessante Meditation von Wolf Biermann vor: Ich hatte viel Bekümmernis. Meditation zur Kantate Nr. 21 von J.S. Bach (BWV 21, Ausschnitte), Zürich 1991.

Kontrasttexte bringt den andern zum Verstummen.⁵⁷ Damit wird allzu leichtfertigen Lobgesängen der Boden entzogen und zugleich mit dem Kontrasttext von Grass gegenüber dem „Kreuzzugsgott“ jedenfalls implizit dessen Widerspruch gegen den Gott des Gekreuzigten offen gehalten.

Oder denken Sie an die „Kantate zum 1. Advent“ (1987) von Jörg Herchet aus seinem Zyklus „Das geistliche Jahr“. Dabei wird die Geschichte von Jesu Einzug in Jerusalem nicht einfach zitiert, vielmehr mit einem Text von Jörg Milbradt poetisch-assoziativ und aktualisierend umgesprochen. So verschwindet etwa der Lobruf „gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn“ in der Klage „ich seh dich nicht / begraben im Getümmel“. Damit verliert die Menge den kommenden Jesus schließlich aus den Augen. Und der Glaubende findet sich in einem irritierenden Stimmengewirr vor.⁵⁸ Nicht umsonst stammt von Jörg Herchet die Bemerkung: „schließlich muß eine kunst, die gebet sein will, die ganze leere, verzweiflung, offenheit, glaubenslosigkeit der zeit in sich aufnehmen können ...“.⁵⁹ – Für redliche Wahrnehmung wie kompositorische Gestaltung biblischer Texte an Reibungsflächen wie im Wirrwarr unserer Zeit werden musikalische wie motivische Kontraste offensichtlich ebenso unumgänglich wie aufschlussreich.

Überraschend bleibt, wenn *der Gekreuzigte als Licht der Welt* in den Blick kommt – gar in zeitgenössischer Kirchenmusik: so in der „Passionserzählung der Maria Magdalena“, einem Oratorium für Sprecher, Soli, Chor und Instrumente, das 1985 von Henning Frederichs (1936 – 2003) komponiert wurde.⁶⁰ Darin führen Anklänge an Tagzeitengebete mit gregorianischen Klängen und Glockenschlägen ab der Prim in treffende Entsprechungen zu den Zeitangaben in der biblischen Passionsgeschichte bzw. der hier gestalteten Passionserzählung der Maria Magdalena und so in einen unausweichlichen Duktus hinein. Entsprechend diesem Duktus ist die Stimme aus Psalm 50,1: „Gott der Herr / der Mechtige / redet und ruffet der Welt / von Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergang“, die mit dem Exordium erklingen ist, zur sechsten Stunde („da eine Finsternis über das ganze Land kam bis zur neunten Stunde“ – Markus 15,33) unmöglich geworden und gleichsam verschwunden hinter der Stimme aus Offenbarung 6,12: „... und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack“. Doch erklingt Psalm 50,1 merkwürdig genug erneut zur neunten Stunde auf den Schrei des Gekreuzigten hin: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und nach dem Zerreißen des Tempelvorhangs. Und dies führt zum Schlusschor dieser Passionserzählung, womit das Wort aus Jesaja 60,20 erklingt: „Deine Sonne wird nicht untergehen / noch dein Mond den Schein verlieren / denn der Herr wird dein ewiges Licht sein / und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben.“ So führt dies zeitgenössische Oratorium dem biblischen Zeugnis wie unserer Zeit gemäß unausweichlich in die Gerichts- und Gottesfinsternis – und doch im Widerspruch dazu mit der Stimme der biblischen Verheißung zur Entdeckung des Gekreuzigten als Licht der Welt!

Nicht zuletzt sei darauf hingewiesen: *Musik kann für Unsagbares hellhörig werden und Sprache gewinnen lassen*. Ja, wenn es einem die Sprache verschlägt, wenn ich mit meiner Weisheit am Ende bin, wenn es mit mir zu Ende geht, was dann? Diese Frage begegnet uns auch bei Luther in seiner Predigt vom 13. Oktober 1532: „Wenn ich gar sterbe, was dann? So

⁵⁷ Vgl. zu diesem Werk: Christfried Brödel, Von der Notwendigkeit des Fremden. Ein Plädoyer für zeitgenössische Kirchenmusik – Vortrag im Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach im Februar 2005 - Manuskript, 7.

⁵⁸ Dazu: Christoph Münchow, Frau Musica lehrt Theologie in: Evang.-Luth. Kirchenamt Sachsens, Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Kirchenmusik in Sachsen in Vergangenheit und Gegenwart, Dresden 2004, 79f.

⁵⁹ Jörg Herchet in einem Brief 1982 an Christfried Brödel – von diesem mitgeteilt in dem erwähnten Vortrag 2/2005 in Pullach (Anm. 56), 6.

⁶⁰ Hierzu: Einführung von Christfried Brödel und Text des Oratoriums samt einer CD dazu in: Klaus Grünwaldt / Udo Hahn (Hg.), Kreuzestheologie – kontrovers und erhellend. Volker Weymann zur Verabschiedung in den Ruhestand, Hannover 2007, 231ff (hier Einführung und Text des Oratoriums).

singe ich: „Nun aber ist Christus auferstanden und der Erstling geworden (sc. unter denen, die da schlafen)“ (sc. 1.Kor 15,20). Den hab ich, an ihn glaube ich, auf ihn bin ich getauft, er hat verheißen, dass er mich (sc. aus dem Tod) hervor rücken will. So wird ein Christ getröstet und aufgrund dieses Trostes muss er gegen den Tod zu Felde liegen.“⁶¹ – Diese Perspektive, die mit Luthers Predigt eröffnet wird, findet musikalisch mit Bachs Messe in h-moll (BWV 232) Gestalt. Er klingt doch dort das „Et resurrexit“ / „er ist auferstanden“ in strahlendem D-Dur mit den Streichern, Oboen, Flöten, Pauken und drei Trompeten. Und diese Tonart wie dieselben Instrumente erklingen das nächste Mal mit dem „Et expecto resurrectionem mortuorum“ / „und ich erwarte die Auferstehung der Toten“. So nimmt das „Et expecto“ des dritten Artikels des Nicänischen Glaubensbekenntnisses das „Et resurrexit“ des zweiten Artikels auf. Freilich beginnt das „Et expecto ...“ in chromatischen Moll- und Dur-Modulationen in einem Adagio, das unversehens in ein überaus lebendiges Vivace in hellem D-Dur führt. So wird die Erwartung der Auferweckung der Toten hier von der Auferstehung Jesu Christi in ihrem musikalisch strahlenden Glanz durchdrungen, begründet, getragen und in Bewegung gesetzt. Mit dem Klang dieser Musik samt Pauken und Trompeten wird begründete, lebendige Hoffnung geweckt und Freude sondergleichen.

Um für Unsagbares hellhörig zu werden, bedarf es freilich heute nicht zuletzt auch einer Musik, die den Lärm der Zeit unterbricht und die lauten Töne hinter sich lässt. Dies klingt schon an mit den Titeln zweier Kompositionen von Salvatore Sciarino (*1947 in Palermo): „Shadow of Sound“ und „Il suono e il tacere“, also „Klangschatten“ wie „Der Ton und das Schweigen“.⁶² Hier begegnet eine Musik, die mit ihren leisen Tönen Unerhörtes erklingen lässt und so in ein für mich zuvor kaum je erreichtes überraschendes Horchen hineinführt. – Dadurch lässt sich zugleich eine Ahnung gewinnen dessen, was mit dem Lied „Gloria sei dir gesungen“ zumal in dem vierstimmigen Satz von Bach⁶³ anklingt: „Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude ...“.

5. Zum Ausklang

Zum Schluss soll noch mal Luther das Wort haben und ein Anklang an unser Thema bei Bach diesen Ausklang abschließen. Ein weit ausgreifendes Lob auf die Musik hat Luther im Jahre 1538 verfasst. Und dies hat davon tief beeindruckt Johann Walther als Kantor und Komponist in Torgau gleich darauf in deutscher Übersetzung herausgegeben.⁶⁴ Daraus sei hier nur eine Passage zitiert, worin die Musik als „Regiererin aller Bewegung des menschlichen Herzens“ / als „domina et gubernatrix affectuum humanorum“ gepriesen wird: „Nu sollte ich auch von dieser edlen Kunst nutz sagen, welcher also gros ist, das jn keiner, er sey so beredt, als er wolle, gnugsam erzelen mag, das einige kann ich jtz anzeigen, welchs auch die erfahrung bezeuget, das nach dem heiligen wort Gottes nichts ist so billich und so hoch zu rhümen und zu loben, als eben die Musica, nemlich aus der ursach, das sie aller bewegung des Menschlichen hertzen ... ein Regiererin, jr mechtig und gewaltig ist, durch welche doch offtmals die Menschen, gleich als von jrem Herren, regiert und überwunden werden.“⁶⁵ Dazu sei nur angedeutet, welche drei

⁶¹ WA 36; 543,1-4: „Si etiam morior, was denn? So sing ich: ‘Christus resurrexit et est primitiae’, den hab ich, in eum credo, in eo baptizatus, promisit, quod me velit erfur rucken. Sic christianus consolatur et hac consolatione mus er zu feld liegen contra mortem.“

⁶² Beides hörten meine Frau und ich im Oktober 2007 bei dem X. Internationalen Festival für Neue Musik in Tallinn / Estland bei einem Konzert des Estnischen National-Symphonie-Orchesters unter Tönn Kaljuste.

⁶³ EG 535.

⁶⁴ WA 50; 368-374.

⁶⁵ A.a.O.; 370,34 und 371,16-18. – Dies in Luthers lateinischer Fassung – a.a.O.; 370,13-15 und 371,1-4: „De usu tantae rei dicere hic oportuit. Sed et ille ipse sua infinita varietate et utilitate longe superat omnium eloquentissimorum eloquentissimam eloquentiam. Hoc unum possumus nunc afferre, Quod experientia testis est,

Pointen hier Anstoß zu immer weiterer Nachdenklichkeit geben werden: Nutzen und Wirkung der Musik geht weit über das hinaus, was sich auch mit höchster Beredsamkeit zu ihrem Ruhm sagen ließe. Weiter: Dem Wort Gottes als Wort, das Leben aus dem Tode schafft, steht die Musik in ihrer Wirkung nahe und ist als wunderbares Geschöpf Gottes gleich nach Gottes Wort zu loben. Und schließlich: Musik geht zu Herzen, lenkt und leitet sie doch die menschlichen Affekte, indem sie die menschlichen Empfindungen trifft und verwandelt.

Am Schluss soll eine kurze Hör-Erinnerung an Bachs doppelchöriger Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“ (BWV 225) stehen. Hier wird im choralartigen Mittelsatz in unverkennbarer Spannung zu dem Jubel im ersten Teil vom Unter-Chor die Erfahrung der Endlichkeit vor Gott gebracht: „Er kennt das arm Gemächte, Gott weiß, wir sind nur Staub ...“ alterierend verbunden mit der Bitte gesungen vom Oberchor: „Gott, nimm dich ferner unser an“. Dies findet musikalisch mit Seufzermotiven und Haltetönen Ausdruck. Im abschließenden Fugenteil zu „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“ werden die beiden Chöre als „Cori unisoni“ auf das „Alles“ hin zusammengeführt hinein in das ungeheuer lebendige Fugenthema – mit Koloraturen jeweils in 16 Sechzehnteln. Und mit einem im Sopran auf das hohe b ausschwingenden Halleluja klingt dieser Jubel sondergleichen, der den weltweiten Horizont der Verheißung und Hoffnung öffnet, zur Ehre Gottes auf B-Dur aus.

TEXTE AUS DER VELKD

Bisher erschienen:

Lfd. Nr.	Titel	Jahr
1	Teilnahme von Kindern am Abendmahl	1978
2	Bibliographische Übersicht 1948	1978
3	Bischofskonferenz der VELKD – Erklärung zur Ehe	1978
4	Ordnungen für die Taufe von Kindern	1978
5	Thesenreihe: Christliche Seelsorge heute	1978
6	Theologischer Ausschuss der VELKD – Thesen zur Zwei-Reiche-Lehre	1979
7	Bedeutung und Funktion der Confessio Augustana heute	1979
8	Das Heilige Abendmahl in der Seelsorge an Alkoholgefährdeten	1979
9	Freiheit und Bindung im Amt der Kirche	1979
10	Das Herrenmahl – Arbeitshilfe zum Studiendokument	1979
11	Gedanken und Maßstäbe zum Dienst von Homophilen in der Kirche	1980
12	Das Leben bejahen – Aufgaben der Notlagenindikation	1980
13	Stellungnahmen zum Jubiläum der Confessio Augustana	1980
14	Die Confessio Augustana und die lutherische Kirche	1980
15	Zur gastweisen Teilnahme an Eucharistie- bzw. Abendmahlsfeiern	1981
16	Bibel – Gesangbuch – Gottesdienst – Stellungnahme der KL der VELKD	1981
17	Baptisten und Lutheraner im Gespräch	1981
18	Vertrauen wagen – Eine Orientierungshilfe aus dem LuKiA	1981
19	Evangelischer Gottesdienst im Fernsehen – PA der VELKD und des DNK/LWB	1982
20	Kirche und Frieden im atomaren Zeitalter	1983
21	Zur Entwicklung von Kirchenmitgliedschaft	1983
22	Martin Luther – Zeuge des Glaubens	1983
23	Bericht des Arbeitskreises „Kirche und Judentum“ der KL der VELKD zum Verhältnis von Christen und Juden	1983
24	Vom Priestertum aller Gläubigen – LeiBi-Bericht Stoll - Generalsynode Coburg	1983
25	Vorläufige Stellungnahme des Lima-Ausschusses der VELKD zu den Konvergenzerklärungen der ÖRK „Taufe, Eucharistie und Amt“	
26	Kundgebung der Bischofskonferenz „Einheit der Kirche“	1984
27	Gegen Missverständnisse der „Lehre vom gerechten Krieg“	1984
28	„Es muss die Kirche Kirche bleiben ...“ – LeiBi-Bericht Stoll Generalsynode Hildesheim	1984
29	„Christus liebhaben ist viel besser als alle Weisheit“ – LeiBi-Bericht Stoll Generalsynode Schleswig	1985
30	Stellungnahmen der AKf und der VELKD zu den Konvergenzerklärungen von Lima zu Taufe, Eucharistie und Amt	
31	„...und willst das Beten von uns han“	1986
32	„Du hast mich gebildet im Mutterleibe“ – Biotechnologie als Herausforderung	1986
33	Stellungnahmen der VELKD zu den Dokumenten der Gemeinsamen römisch-katholischen/evangelisch-lutherischen Kommission „Das Herrenmahl“ (1978) und „Das Geistliche Amt in der Kirche“ (1981)	1987
34	Ein Leib und viele Glieder - Lutherische Kirche zu Gemeinschaft berufen in Zeugnis und Dienst (Stoll u. Fabiny) – Gen.Syn. Stadthagen	1987
35	Ökumenische Bibelarbeiten: J. Gnanabaranam Johnson, Indien, Tasgara Hirpo, Äthiopien, Arteno Spellmeier, Brasilien – Gen.Syn, Stadthagen	1987
36	Ökumenischer Dialog über „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“	1988
37	„Einheit vor uns“ - Stellungnahme der VELKD und des DNK/LWB zum Dokument der Gemeinsamen römisch-katholischen/evangelisch-lutherischen Kommission „Einheit von uns (1985)	1989
38	Bibliographische Übersicht 1981-1990	
39	„Hospiz-Bewegung“ - Ein Arbeitsbericht der Generalsynode der VELKD	1990
40	Stellungnahme der Bischofskonferenz der VELKD zum Niagara-Bericht über Episkopé	1991
40 A	dto. in englischer Sprache	1991
41	Der Mensch: Geschöpf oder Schöpfer? - Biotechnologie und christlicher Schöpfungsglaube	1991

42	Stellungnahme zu „Lehrverurteilungen - kirchentrennend?“ (evang./röm.-kath.)	1992
43	Gottes Wort bleibt in Ewigkeit – LeiBi-Bericht Müller - Gen.Syn. Königslutter	1991
44	Bericht des Catholica-Beauftragten – Wilckens – Gen.Syn. Königslutter	1991
45	Leben mit der Bibel – Prof. Hertzsch, Gen.Syn. Königslutter	1991
46	Sakramentsverwaltung durch Vikarinnen und Vikare - Stellungnahme des Theol. Ausschusses der VELKD	1992
47	Die Hospizbewegung in der Bundesrepublik Deutschland	1992
48	Stellungnahme der VELKD und des DNK zum lutherisch-reformierten Dialog	1992
49	Stellungnahme der VELKD und des DNK zum baptistisch-lutherischen Dialog	1992
50	„Glauben in unglaublicher Zeit“ (Hans Chr. Knuth) – Generalsynode Dresden	1992
51	„Kirche und Stasi“ – Dokumentation von der Generalsynode Dresden	1992
52	„Tier und Mensch“ – Interdisziplinärer Gesprächskreis der VELKD	1993
53	Bericht vom Dialog VELKD/Mennoniten 1989 bis 1992	1993
54	Materialsammlung über die Täuferbewegung / Anlage zu Nr. 53	1993
55	Sterbenden Freund sein – Texte aus der Tradition der Kirche	1993
56	Macht und Ohnmacht von Kirchenleitung / Hans Chr. Knuth	1994
57	Catholica-Bericht der VELKD	1994
58	Bericht des Leitenden Bischofs Hirschler – Gen.Syn. Schweinfurt	1994
59	Konfirmation am Ende des 20. Jahrhunderts / Referate	1994
60	„Macht Euch die Erde untertan“ – Sinn und Problematik eines Bibelwortes	1995
61	Staat und Kirche in der DDR / Ernst-Heinz Amberg (Leipzig)	1995
62	Bericht des Catholica-Beauftragten Dr. Knuth, Gen.Syn. Friedrichroda	1995
63	Bericht des Leitenden Bischofs D. Hirschler, Gen.Syn. Friedrichroda	1995
64	Von der Freiheit eines Christenmenschen / Hempel und Preiser	1995
65	Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (Entwurf aus Genf und Rom) Stellungnahme des DNK/LWB vom 31. 01 1996	1996
66	Gemeinschaft in versöhnter Verschiedenheit	1996
67	Eucharistische Gastbereitschaft (VELKD und Mennoniten)	1996
68	Die Anliegen des christlich-jüdischen Dialogs und der christliche Gottesdienst	1996
69	Auf dem Weg zu neuen Arbeitsformen	1996
70	Bericht des Leitenden Bischofs / Lüneburg	1996
71	Bericht des Catholica-Beauftragten – Dr. Knuth, Gen.Syn. Lüneburg	1996
72	Lutherisches Bekenntnis in ökumenischer Verpflichtung	1996
73	Porvoorer Gemeinsame Feststellung / Stellungnahme der VELKD	1996
74	Dienst und Gestalt der Kirche / Bischofskonferenz der VELKD	1996
75	Die Ehe als Leitbild... Gutachtliche Stellungnahme der VELKD	1997
76	Leitlinien kirchlichen Lebens der VELKD (Entwurf)	1997
77	Catholica-Bericht / Kühlungsborn	1997
78	Bericht des Leitenden Bischofs / Kühlungsborn	1997
79	Philipp Melancton - Zur Erinnerung an einen Reformator und Lehrer der Kirche	1997
80	Wozu brauchen wir Theologie?	1998
81	GER - Stellungnahmen aus den Kirchen des DNK/LWB	1998
82	Bericht des Leitenden Bischofs – D. Hirschler, Generalsynode Husum	1998
83	Catholica - Bericht / Husum	1998
84	Herausforderungen an die Gestaltung von Gottesdiensten / Dr. Ingrid Lukatis	1999
85	Mensch – Gott – Menschwerdung – / Wiss. Symposion der VELKD in Tutzing	1999
86	Die föderale Struktur des Protestantismus stärken	1999
87	Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Alle offiziellen Dokumente von LWB und Vatikan	1999
88	Zur öffentlichen Wortverkündigung in den evangelisch-lutherischen Kirchen	1999
89	Agende – Erneuerte Agende – Gottesdienstbuch / Ev. Agendenreform in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. von F. Schulz	1999
90	Valentin Ernst Löscher (1673 bis 1749) - Texte zum 250. Todestag	1999
91	Catholica-Bericht / Braunschweig	1999
92	Gottesdienst ohne Jugendliche!? – Vortrag von Prof. Dr. Christian Grethlein – Braunschweig	1999
93	Bericht des Stellvertreters des Leitenden Bischofs – Landesbischof Roland Hoffmann /	1999

	Braunschweig	
94	Auftrag, Aufgaben und Instrumente der VELKD, Strukturbericht von Präsident Friedrich-Otto Scharbau	1999
95	Kirche am Markt – Zum missionarischen Auftrag der VELKD – Bericht des bisherigen Leitenden Bischofs, Landesbischof i.R. D. Horst Hirschler	1999
96	Präsenzpflicht – Auf der Suche nach Leitmotiven für die Gestaltung des Pfarrerberufs – Dokumentation des 46. Pastoralkollegs der VELKD	2000
97	Festakt zur „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ – Vollständige Dokumentation	2000
98	Den Glauben weitergeben – Vorstellung der „Katechismusfamilie“ der VELKD	2000
99	Bericht des Leitenden Bischofs, Bischof Dr. Hans Christian Knuth – Generalsynode 2000 in Schneeberg	
100	Unterwegs zur Gemeinschaft – Bericht des Catholica-Beauftragten, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, Schneeberg	2000
101	Der gemeinsame Auftrag der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche – Generalsynode Schneeberg	2000
102	Mit Kindern Glauben leben – Konsultation vom 2. bis 4. November 2000 im Gemeindegottesdienst der VELKD in Celle	2001
103	40 Jahre Aus- und Fortbildung im Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach – Dokumentation des Festaktes am 24./25.11.2000	2001
104	Leitlinien kirchlichen Lebens der VELKD – Kirchliche Lebensordnung (Entwurf)	2001
105	Zum Thema Judenmission – Vortrag auf dem Kirchentag 2001 von Bischof Dr. Hans Christian Knuth	2001
106	Stellungnahme der Bischofskonferenz der VELKD zu Fragen der Bioethik – Klausurtagung der Bischofskonferenz – 13. März 2001	2001
107	Zum Gemeinsamen Zeugnis berufen – Bericht des Catholica-Beauftragten, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, Bückeburg	2001
108	Bericht des Leitenden Bischofs sowie Vorträge von Prof. Dr. M. Wolter und Prof. Dr. D. Korsch – Generalsynode 2001 in Bückeburg	2001
109	Vorträge der 6. Disziplinarrichtertagung der VELKD vom 8. bis 10. Juni 2001	2002
110	Zur Bedeutung von Katechismen heute – Dokumentation einer Tagung des TKAB auf dem Schwanberg im September 2001	2002
111	Braucht die evangelische Kirche eine neue Struktur? Stellungnahme	
112	Schranken der Religionsfreiheit – Vortrag von Axel Freiherr von Campenhausen	2002
113	Bericht des Leitenden Bischofs der VELKD, Bischof Dr. Hans Christian Knuth (Schleswig) – Bamberg	2002
114	Vertrauen in die Ökumenische Gemeinschaft stiften – Bericht des Catholica-Beauftragten Landesbischof Dr. Friedrich, Bamberg	2002
115	Management und geistliche Kirchenleitung: Eine notwendige und beziehungsvolle Unterscheidung v. Prof. Dr. Volker Weymann	2003
116	Wenn Erwachsene (zurück) in die Kirche wollen – Konsultation zu Eintritt, Wiedereintritt und Erwachsenentaufe	2003
117	Worauf man sich verlassen kann – Festakt zur Verleihung des Valentin-Ernst-Löscher-Preises der VELKD in Dresden	2003
118	Leitlinien: Diskurs vor dem Wagnis der evangelischen Freiheit – von Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel)	2003
119	Braucht die evangelische Kirche eine neue Struktur? Diskussionsbeiträge und Beschlüsse (Teil 2)	2003
120	Zuversicht trotz Zwischentief – Bericht des Catholica-Beauftragten Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, Stade	2003
121	Haushalter über Gottes Geheimnisse – Bericht des LeiBi der VELKD, Bischof Dr. H. Chr. Knuth, Stade	2003
122	Was ist zu bedenken, wenn eine Kirche nicht mehr als Kirche genutzt wird? – Leitlinien des Theologischen Ausschusses	2003
123	Ökumene nach evangelisch-lutherischem Verständnis – Positionspapier der Kirchenleitung der VELKD	2004
124	Perspektiven der Liturgiewissenschaft – Festvortrag von Prof. Dr. Karl-Heinrich Bieritz	2004

125	Fortschritte der Trauerforschung – Vortrag von Dr. Kerstin Lammer (Schwerte) – Bischofskonferenz März 2004 in Bückeburg	2004
126	Braucht die evangelische Kirche eine neue Struktur? Diskussionsbeiträge und Beschlüsse (Teil 3)	2004
127	In ökumenischer Gesinnung handeln – Bericht des Catholica-Beauftragten, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich	2004
128	Lutherische Spiritualität – Glauben im Alltag der Welt – Bericht des Leitenden Bischofs der VELKD, Bischof Dr. H. Chr. Knuth	2004
129	Dialogfähigkeit und Profil – Apologetik in biblisch-reformatorischer Orientierung	2004
130	Allgemeines Priestertum, Ordination und Beauftragung nach evangelischem Verständnis – Empfehlung der Bischofskonferenz der VELKD	2004
131	Konsultation zu Fragen der Kirchenmitgliedschaft – Theologische und juristische Aspekte und ihre praktisch-theologischen Konsequenzen	2005
132	Den einmal begonnenen Weg im festen Blick auf die Zukunft fortsetzen – Bericht des Catholica-Beauftragten, Landesbischof Dr. J. Friedrich	2005
133	Zuversicht allein auf Gott – Bericht des Leitenden Bischofs der VELKD, Bischof Dr. H. Chr. Knuth	2005
134	„... rechtmäßig Kriege führen ...“ – Lutherische Stellungnahme zur Bedeutung von Art. 16 des Augsburger Bekenntnisses	2005
135	Was ist „lutherisch“? – Feierstunde zum 70. Geburtstag von Präsident i.R. Dr. Friedrich-Otto Scharbau	2006
136	„Ordnungsgemäß berufen“ – Eine Empfehlung der Bischofskonferenz der VELKD zur Berufung zu Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung nach evangelischem Verständnis	2006
137	Es sind viele Glieder, aber der Leib in einer. – Bericht des Catholica-Beauftragten, Landesbischof Dr. Friedrich Weber – Ahrensburg	2006
138	Zeugen der Wahrheit Gottes – Bericht des Leitenden Bischofs der VELKD, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich – Ahrensburg	2006
139	Ökumenisch den Glauben bekennen. Das Nicaeno-Constantinopolitanum von 381. Stellungnahmen der VELKD	
140	„Breit aus die Flügel beide“ Dokumentation der Verleihung des Paul-Gerhardt-Preises der VELKD	
141	Räume der Begegnung. Bericht des Catholica-Beauftragten der VELKD, Goslar	2007
142	Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Bericht des Leitenden Bischofs der VELKD, Goslar	2007
143	Positionspapier zur Einbringung der ökumenischen Dimension in den EKD-Reformprozess – Handlungsempfehlungen der Kirchenleitung der VELKD	
144	„Können etwa zwei miteinander wandern, sie seien denn enig untereinander?“ - Bericht des Catholica-Beauftragten, LB Prof. Dr. Friedrich Weber – Zwickau	2008
145	Anvertraute Talente – von der Zukunftsfähigkeit des lutherischen Erbes – Bericht des Leitenden Bischofs der VELKD, LB Dr. Johannes Friedrich, Zwickau	2008
146	„20 Jahre nach dem Fall der Mauer: Woher wir kommen – wer wir sind!“ – Ost-/West-Differenzen in der nichtkirchlichen u. kirchlichen Binnen- und Außenwahrnehmung	2008
147	Konstituierende Sitzung der 11. Generalsynode der VELKD in Würzburg – 30. April bis 1. Mai 2009 – Vorträge und Berichte	2009

Ab Nummer 86 sind die Texte unter www.velkd.de abrufbar.



Diese Publikation ist soeben in 2. überarbeiteter Auflage erschienen und kann zum Selbstkostenpreis von 1 Euro zzgl. Porto über das Amt der VELKD bezogen werden.

Amt der VELKD
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

Tel.: (0511) 2796 – 438
Fax.: (0511) 2796 – 182
E-Mail: versand@velkd.de

Oder im Internet unter www.velkd.de heruntergeladen werden.

ISSN 1617-0733

Herausgeber/Bezugsadresse:
Amt der VELKD, Postfach 21 02 20, 30402 Hannover
Telefon: 0511/2796-533, Telefax: 0511/2796-182
E-Mail: versand@velkd.de